

# Die Erfahrung des Fremden

---

Vortrag von Gudrun Becker/ Pro Scientia/ Linz, am 11.1.2018

## Einstieg anhand folgender Impulsfragen:

- Was ist für dich eine Erfahrung von Fremdheit?
- Wo/wie ist Fremdheit erlebbar?
- Wie kann eine solche Fremdheitserfahrung aussehen?

## Textarbeit mit folgenden Texten, die in Gruppen auf folgende Fragestellungen hin erarbeitet wurden:

- Franz Kafka (1883–1924) *GEMEINSCHAFT*  
„Wir kennen ihn nicht und wollen ihn nicht bei uns aufnehmen“
- Karl Valentin (1882–1948) *DIE FREMDEN*  
„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“
- Georg Simmel (1858–1918) *EXKURS ÜBER DEN FREMDEN*  
„das Fremdsein aber [bedeutet], dass der Ferne nah ist“

Wie kann die Sicht auf den Fremden beschrieben werden, die dieser Textausschnitt vermittelt? Wie wird der Fremde darin charakterisiert?

## Beschreibung des Fremden und Umgang mit dem Fremden

---

anhand der *Phänomenologie des Fremden* des Philosophen B. Waldenfels

Lit: Grundmotive einer Phänomenologie des Fremden, Frankfurt/M. <sup>5</sup>2016 (2006); Topographie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden 1, Frankfurt/M. <sup>7</sup>2016 (1997), v.a. 20–65.

Nicht zu leugnen ist, dass das Phänomen des Fremden und die Erfahrung von Fremdheit eine gesellschaftliche und individuelle Aktualität und Relevanz aufweist. Die Basis, Vorentscheidungen und Prämissen werden freilich nicht immer/kaum ausgewiesen oder reflektiert. Daher soll sozusagen nochmal ein Schritt zurückgegangen werden, indem der Blick mit Hilfe einer philosophischen bzw. phänomenologischen Theorie in einer grundsätzlicheren Weise auf das „Fremde“ gelegt wird.

Der deutsche, zeitgenössische Phänomenologe Bernhard Waldenfels (\*1934) legt mit seinen zahlreichen, phänomenologisch ausgerichteten Arbeiten zum Thema des Fremden eine umfassende Studie und Analyse vor. Ein weiteres Kriterium für die Auswahl des Ansatzes Waldenfels' ist seine Kenntnis, Bezugnahme und Weiterentwicklung sämtlicher philosophischer Auseinandersetzungen mit dem Thema (in besonderer Weise mit phänomenologischen Ansätzen von Edmund Husserl, Emanuel

Levinas; Martin Heidegger; Maurice Merleau-Ponty, Friedrich Nietzsche und mit anderen Ansätze aus Philosophie, Soziologie und Literatur) und zum anderen die - bis auf wenige Ausnahmen – spärliche Rezeption seiner Ansätze in der Theologie.

Wesentliche Grundzüge seines Ansatzes sollen im Folgenden kurz skizziert werden:

Waldenfels definiert das Fremde, das nicht einfach *Anderes* ist, als „das, was in seiner Unzugänglichkeit zugänglich ist, [und] bedeutet kein unbestimmtes X, das auf seine Bestimmung wartet. Das Fremde zeigt sich, indem es sich uns entzieht.“<sup>1</sup> Ein wesentliches Moment in der Beschreibung des Fremden ist der Blick auf Ordnungen. Fremdheit ist ein relationaler Begriff, er existiert also nur in Bezug auf etwas, ergibt sich durch Grenzziehungen, Aus- und Eingrenzungen und hängt von den Ordnungen ab, von denen das Fremde abweicht, oder die es übersteigt.

Daraus und aus Waldenfels' Verständnis der Erfahrung des Fremden als Widerfahrnis (*Pathos*) entspringt die Ambivalenz der Erfahrung des Fremden: Sie ist verlockend und bedrohend zugleich. Das Fremde tritt in Konkurrenz zum Eigenen und droht dies zu überwältigen. Gleichzeitig zeigt es Möglichkeiten auf, die durch die bestehende Ordnung ausgeschlossen sind. Die Erfahrung des Fremden begegnet als Anspruch, als Apell oder Provokation in jedem Fall aber unausweichlich – ein Sich-dazu-Verhalten ist unumgänglich.

Das Verhalten gegenüber und der Umgang mit dem Fremden läuft Gefahr sich in der Art und Weise einer *Aneignung* zu vollziehen. Dabei wird das Fremde ins Eigene überführt und so der Makel, den das Fremde darstellt, und die Unruhe, die von ihm ausgeht, überwunden. Diese Form der Absorbierung und Verarbeitung kann Formen der Ausgrenzung bis zur Vernichtung des Fremden annehmen.

„Der Bann der Aneignung läßt sich nur brechen, wenn wir anders beginnen und anderswo als bei uns selbst. Statt direkt auf das Fremde zuzugehen und zu fragen, was es ist und wozu es gut ist, empfiehlt es sich, von der Beunruhigung durch das Fremde auszugehen. Das Fremde wäre das, worauf wir antworten und zu antworten haben, was immer wir sagen und tun.“<sup>2</sup>

Das Subjekt spielt in der Erfahrung des Fremden die Rolle des *Patienten* (des Passiven), dem etwas widerfährt, etwas zufällt. Der angemessene Umgang mit dem Fremden, bei dem es nicht in Kausalitäts- und Intentionalitätszusammenhänge eingeordnet wird und so sein Ordnungen-übersteigendes Potential verliert, ist der des Antwortens im Sinne einer *Responsivität*. Damit ist nicht das Antworten (*answer*) gemeint, das Wissens- oder Handlungslücken beseitigt, sondern ein Antworten (*response*) als ein Aussageereignis. Die Antwort in diesem Sinn ist eine kreative Antwort, die in Reaktion auf einen ungeahnten Anspruch, innovativ und produktiv etwas hervorbringt, das selbst bestehende Ordnungen übersteigt.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Topographie, 42.

<sup>2</sup> Topographie, 51.

<sup>3</sup> Der Ansatz von *Pathos* und *Response* entspricht aber nicht dem Konzept des Dialogs, in dem es bestimmte Regeln und das gemeinsame Ziel eines Konsenses gibt, sondern Anspruch und Antwort prallen aufeinander.